

Authentizität als Selbstbeschreibungskategorie im linksalternativen Milieu

SVEN REICHARDT

Wie alle Begriffe, so unterliegt auch das Wort »Authentizität« einem Bedeutungswandel. Geht man seiner Wortgeschichte nach, so zeigt sich, dass dieser Ausdruck in den 1970er Jahren eine ungeahnte Hochkonjunktur erlebte und zu neuer politischer Blüte gelangte. In unserem Alltagsverständnis meint der Begriff der Authentizität zunächst einmal eine Umschreibung von Wahrhaftigkeit, Unverfälschtheit und Eigenständigkeit einer Person. Der Begriff thematisiert somit Konfigurationen des Selbst und verweist über die Autonomie und Selbstbestimmung einer Person hinaus auf die weiter greifende Ebene seiner Selbstverwirklichung. In eben diesem umfassenderen Sinne wurde er auch im linksalternativen Milieu der undogmatischen radikalen Linken der 1970er und 1980er Jahre benutzt.¹

Nach einer kurzen Definition und Beschreibung der langen Geschichte des Begriffs der Authentizität seit dem 18. Jahrhundert soll darlegt werden, inwiefern die Linksalternativen auf diesen Bedeutungshorizont zurückgriffen, um sich ihrer politischen Identität zu versichern. Nicht zufällig, so soll anschließend gezeigt werden, war diese Suche in der historischen Phase der Entstehung und Entwicklung der postmodernen Gesellschaft eingebettet. Im Schlussteil werden daher Interpretationen vorgestellt, die an die hier vorgenommene Deutung des linksalternativen Milieus anschließen und seine historische Einbettung verdeutlichen.

Definition und Geschichte des Begriffs

Authentizität meint, gemäß dem Ursprung aus dem Griechischen *αὐθεντίας*, einen Gewalthaber, der etwas mit eigener Hand und aus eigener Kraft vollbringt. In der latinisierten Form bezeichnet *authenticum* eine Schrift oder Urkunde, die vom Verfasser selbst herrührt. In der Rechtswissenschaft ist diese Bedeutung noch aktuell, da die vom Gesetzgeber selbst im »Wortlaut« veröffentlichten Gesetzestexte als authentisch bezeichnet werden. Auch im Authentifizieren von Urkunden, Dokumenten oder Kunstgegenständen durch Rechtsanwälte, Notare, Historiker oder Kunstsachverständige ist diese Bedeutung erhalten geblieben. Authentizität und Authentifizierung meint in diesem ersten Sinne nicht bloß passives Ausweisen, sondern auch einen aktiven Gestaltungsakt. Durch

¹ Zur Definition des Begriffs »linksalternatives Milieu« siehe Reichardt 2010, S. 5-28; Reichardt/Siegfried 2010, S. 9-23.

die Existenzphilosophie wurde unter authentisch zweitens das »eigentliche«, freie und unabhängige Dasein jenseits des Einflusses der Gesellschaft oder der Abhängigkeit von sozialer Akzeptanz verstanden. Die Begriffe »Eigentlichkeit« und »Uneigentlichkeit« bei Martin Heidegger sowie »néant« und »mauvaise foi« bei Jean-Paul Sartre wurden in deren Nachfolge nicht nur auf menschliche Haltungen angewandt, sondern auch auf menschliche Produkte wie etwa das authentische Kunstwerk oder ein Ausstellungsstück bezogen. Die Subjekt- und Objektauthentizität werden dabei eng miteinander verbunden. (Röttgers/Fabian 1971; Koeppling 1987; Flynn 1992; Bendix 1997: 14-21; Saupe 2010).

In der Frühen Neuzeit, so argumentiert der New Yorker Literaturkritiker Lionel Trilling in seiner klassischen Studie *Sincerity and Authenticity* aus dem Jahr 1972, wurde mit der Entstehung des Individuums und der Öffnung reflexiver Innenräume dem sozialen Wert der Authentizität zum gesellschaftlichen Durchbruch verholfen. Die neue Gattung der Autobiographie, das aufrichtige Tagebuch-Schreiben und der Wandel der Wohnarchitektur seien Zeugen dieser Entwicklung der Aufwertung der Aufrichtigkeit. Mit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts (insbesondere durch die Schriften Jean-Jacques Rousseaus) entstand ein Begriff von Authentizität, der die Treue der Person zur eigenen inneren Natur und also der Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber thematisierte. Die Reflexion dieses aufrichtigen Selbstverhältnisses verweist auf einen kulturellen Umgestaltungsprozess im Hinblick auf die Ethik des modernen Subjekts, der mit politischen Veränderungen der »*actes authentiques de la volonté générale*« verbunden war und die individuelle Zustimmung der Staatsbürger zum politischen Gemeinwesen thematisierte. Die Kultur der Empfindsamkeit in der Frühromantik thematisierte dieses moderne Selbst- (Bewusstsein) in besonders expressiver Form (Trilling 1980; Engler 2009: 61-146; Assmann 2012; Noetzel 1999).

Während Trilling Authentizität zum Schlüsselwort im *Moraljargon* der Moderne erhob (vgl. Ferrara 1998), bildete die zeitgenössische Aufwertung des Authentischen in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts jedenfalls den unmittelbaren Hintergrund für seine Studie. Seine polemische Schrift liest sich in Teilen wie ein Wiedergänger von Helmuth Plessners Studien aus den zwanziger Jahren. Trilling tritt, ähnlich wie Plessner fünfzig Jahre zuvor, für eine Kultur der Distanz und der zeremoniellen Höflichkeit ein. Die Vorstellung eines unverstellten Selbst sei nur eine Fiktion, denn menschliche Triebregungen ließen sich nur in der vermeintlichen Künstlichkeit sozialer Figuren, das Psychische nur im Medium der symbolischen Ordnung erfassen. Individuen müssten sich somit der sozialen Maskerade und der Rituale bedienen. Der *Moraljargon* der Authentizität – so Trillings scharfe Polemik – habe lediglich

Gewalt, Extremismus und Dogmatismus befördert. Trillings zeitgenössischer Bericht liest sich in seiner polemischen Zuspitzung wie die Klage eines teilnehmenden Beobachters, der Teil des von ihm selbst Beklagten geworden ist (Trilling 1980; Lethen 1996: 218-222).

Die neue Suche nach unverfälschter Authentizität wurde in den 1960er und 1970er Jahren, auch jenseits der Arbeit von Trilling, zu einem zentralen Thema. In einem historischen Moment, als sich einerseits die anonyme Medien-, Informations- und Konsumgesellschaft sozial breit durchsetzte, andererseits die scheinbar optionsoffene Postmoderne als kulturelles Leitmodell sich etablierte, entstand eine neue Sinnsuche nach dem Eigentlichen, die paradoxerweise durch die Konsumgesellschaft mit befeuert wurde, wie eine Bierklame aus den siebziger Jahren mit dem Slogan »be yourself in the world today« exemplarisch verdeutlicht. Es etablierten sich Selbstfindungstechniken wie der US-amerikanische Therapiekult mit seinen Formeln »find and realize yourself« und »release your true self«. Zugleich verkaufte sich das neuromantische Authentizitätspathos als eine gegenkulturelle, befreiende Reaktion auf die postmoderne Optionsvielfalt und auf die im Zuge des ökonomischen Strukturwandels sich etablierende konsumtorische Dienstleistungsgesellschaft.

Bereits Ende der siebziger Jahre geriet diese Entwicklung in die Kritik. Der Historiker Christopher Lasch entdeckte in der neuen Suche nach Selbsterfüllung, die sich im Boom von Fitness und Jogging, autogenem Training, Psycho-Sekten oder New-Age-Spiritualismus manifestierte, die egoistische Selbst-Bezogenheit einer narzisstischen Selbstdarsteller-Gesellschaft. Etwa zeitgleich beschrieb auch der amerikanische Soziologe Richard Sennett die neue »Tyrannei der Intimität« als eine Art von Selbstoffenbarungszwang. In den neuen Selbstfindungstechniken drückte sich die Suche nach einem einheitlichen Identitätskern aus, der dem »flexiblen Mensch[en]« aufgrund der Mobilitätsanforderungen postmoderner Arbeitsverhältnisse abhanden gekommen war (Lasch 1980; Sennett 1986).

Der bekannte kanadische Sozialphilosoph Charles Taylor schließlich hat die sechziger Jahre als »*Age of Authenticity*« bezeichnet. Er meinte damit die Sinnlücke, also die Unsicherheiten und Selbstzweifel, welche durch moderne Individualisierungsprozesse und schlichte Freisetzen in der Massengesellschaft hervorgerufen wurden. In einer entzauberten, säkularen Welt mit stumpfen Regeln und langweiligen Routinen waren die wichtigsten Funktionssysteme entmoralisiert worden. Diese entfremdete Welt aus Spezialisten ohne Geist und Hedonisten ohne Herz wurde durch den Bedeutungsrahmen der Authentizität mit neuem Sinn versehen. Die Suche nach einem kreativen und konstruktiven Nonkonformismus, nach sinnhafter Selbstbestimmung also, richtete sich gegen die

formierenden Normalisierungen und Konformitätserscheinungen. Paradoxerweise wurden Kreativität und Individualität, die dem Verfall des Gesellschaftlichen entgegenreten sollen, jedoch gleichzeitig als Produktivitäts- und Konsumptionsressourcen genutzt (Taylor 1992 und 2007).

Das linksalternative Milieu

Als bei einer Umfrage, die *Infratest* 1981 unter Lesern von bundesdeutschen Alternativzeitungen durchführte, danach gefragt wurde, woran sich die Befragten orientieren, antworteten mit 24 Prozent Abstand zur nächstgegebenen Antwort die alternativen Leser: »Nur an mir selbst« (41 Prozent). Bezeichnenderweise lautete die nachfolgende Antwort, die auf 17 Prozent Zustimmung kam: »An Niemandem«. Diese Ergebnisse waren symptomatisch für das Selbstverständnis der Mitglieder des linksalternativen Milieus. Ihr Politikverständnis wurde durch die Ausbildung eines authentischen Selbst gesteuert, welches durch bestimmte Kommunikations- und Körpertechniken aufgerichtet wurde (Zitat nach Reichardt 2010: 33).

Der Begriff der Authentizität wurde im linksalternativen Milieu in vielfachem Sinne verstanden. Erstens in der *Betroffenenberichterstattung* der alternativen Presse, in der Authentizität eine »politische Perspektive [bezeichnete], die von der antiautoritären Revolte ihren Ausgang« nahm: »Das ist die Hinwendung nach »unten«; zu den je individuellen Erfahrungen der Menschen, zu den Erlebniswelten der Betroffenen, die aus der traditionellen Politikperspektive meist ausgegrenzt und von ihr abgespalten werden« (Stamm 1988: 264). Zweitens wurden innerhalb dieses Milieus, neben Autonomie und Selbstverwirklichung, eine Art von unvermittelbarer und eigensinniger Sperrigkeit, eine angeblich natürliche Ursprünglichkeit hoch geschätzt. Gerade die mit Naturmetaphern operierende Authentizitätsversion der ökologisch orientierten Linksalternativen führt zu den Vorläufern in der Romantik und zu nostalgischen Vorstellungen von ebenso empfindsamen wie ganzheitlichen Menschen zurück. Selbstbestimmung wurde in Teilen der Umwelt- und Anti-AKW-Bewegung, der Landkommunen und der Psycho- und Sensitivity-Bewegung als *Ganzheitlichkeit* verstanden. Drittens meint ein authentisches Leben die Aufhebung der *Entfremdung* in kapitalistischen Arbeitsverhältnissen, die durch Errichtung von selbstverwalteten Alternativbetrieben erreicht werden sollte. Rotationsprinzip, flache Hierarchien und die »ganzheitliche« Zusammenführung von Hand- und Kopfarbeit sollte die moderne Form der Arbeitsteilung überwinden. Die Identifikation mit dem Inhalt der Arbeit und die Abschaffung oder wenigstens Reduktion der Lohnarbeit sollte neue Formen der Selbstverwirklichung ermöglichen. Autonomie, Frei-

raum und Selbstbestimmung in den besetzten Häusern, den Frauenzentren oder dem Alternativbetrieb wurden als Möglichkeit zur Authentizität wahrgenommen (Reichardt 2010: 124-176). Viertens war es die unmittelbare personale Interaktion, die lebensweltliche Empathie und sozialräumliche Nähe, die unmittelbare Verbindung von Erkennen und Erleben, die im linksalternativen Milieu hoch geschätzt wurde. Dieser Wunsch nach *Unmittelbarkeit*, verbunden mit dem möglichst weitgehenden Verzicht auf gesellschaftliche Vermittlungsinstanzen, manifestierte sich in der Basisdemokratie, Vollversammlungen, offenen Plena und direkten Aktionen. Die verdichtete, leibhaftige und kollektive Anwesenheitskommunikation wurde in dem Netzwerk aus diversen Kneipen, Wohngemeinschaften, Arbeitsprojekten und pädagogischen, sozialen oder Selbstfindungsgruppen erfahren und zur gelebten Praxis. Der ehemalige ID-Redakteur und alternative Zeitgenosse Karl-Heinz Stamm formulierte diesen Sachverhalt: »Hinsichtlich ihrer Kommunikationsvorstellungen ist die Alternativbewegung einem genuinen Verständnis unvermittelter, partizipatorischer face-to-face-Kommunikation verpflichtet. [...] Gegenüber der Zunahme massenmedialer Kommunikation, gegen indirekte medienvermittelte Kommunikation setzt sie personale Kommunikation und Interaktion« (Stamm 1988: 131, 110). Die *primäre Erfahrung* in den unmittelbar und dezentral ausgerichteten Interaktionsnetzwerken wurde zum Ausdruck des Authentischen.

Die Selbstbeschreibungskategorie der Authentizität oder authentischen Politik erhellt sich des Weiteren dadurch, dass die Linksalternativen sich diametral gegen die als *künstlich* dargestellte *Außenwelt* in Stellung brachten. Authentisch zu sein war ein Distinktionsmerkmal, es unterstrich die eigene Besonderheit und konstruierte eine gegenkulturelle Identität. Die Kritik an den bürgerlichen *Verblendungs- und Verschleiерungsmedien*, der konsumistischen *Kulturindustrie* und der kapitalistischen Produktionsweise lässt sich kulturwissenschaftlich auf eine Kritik an der *Entfremdung* in der Moderne zurückführen. Authentisches Verhalten werde, so lautete die Argumentation, durch die Verdinglichung des Menschen und die bürokratisch eingehegte Konsumgesellschaft verunmöglicht: Künstliches Verhalten und falsche Bedürfnisse würden durch den bürgerlichen Kapitalismus unweigerlich erzeugt. Dennoch probierten die linksalternativen Akteure ein anderes Leben jenseits dieser Zwänge aus; meinten ein Stück Freiheit im Alternativmilieu zu gewinnen, um gegebenenfalls von hier aus eine revolutionäre Perspektive aufzubauen.

In der sich individualisierenden, postmodernen Gesellschaft der 1970er Jahre, die die Freisetzung aus alten Rollenmustern und neue Autonomien geradezu einforderte, bot gerade das linksalternative Milieu mit seinen Selbsterfahrungsformen und Selbstverwirklichungsgruppen

die Möglichkeit, sich einer selbst gewählten Identität zu versichern. Eine ganze Infrastruktur von Institutionen und Medien (Projektarbeiten, selbstverwaltete Betriebe, politische Treffen, Wohngemeinschaften und Kommunen, Kleidung, linke Kneipen und Kulturinstitutionen, Zeitungen und Bücher) gaben die Möglichkeit zur Selbstdarstellung und Identitätsfindung. Hier gab man seine politischen Bekenntnisse ab, entwickelte Verhaltens- und Redeweisen bis hin zur Mode und Körperhaltung und studierte seinen vermeintlich authentischen, linken Habitus ein (Reichardt 2010).

Nicht zufällig erinnerte dies in einigen Facetten an die Vorliebe mancher Bürgerbohemiens des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts für das Authentische, wengleich sich die Distanzierungen vom Industrialismus deutlich von denen in der Postmoderne unterschieden. Die gezielte habituelle Negation der Bürgerlichkeit durch die europäische *Bohème* aber – von der schäbigen Unordnung der Wohnungen über die Verherrlichung krimineller Delinquenz – wurden ebenso wieder aufgegriffen wie die politische Affinität für den utopischen Radikalismus und Anarchismus. Auch die netzwerkartigen Organisationsformen, die Treffpunkte in bestimmten Lokalen des großstädtischen Lebens sowie Projekte des einfachen Landlebens wie auf dem *Monte Verità* wurden in veränderter Gestalt wieder belebt.

Der Authentizitätsverweis fungierte im linksalternativen Spektrum, so lässt sich zusammenfassen, einerseits als trennender Abgrenzungsbegriff und umschrieb andererseits eine Selbstführungstechnik der Subjekte. Selbstexploration, Selbstmodellierung und Selbstexpression bekamen vor dem Hintergrund der Abgrenzung von den Rollenbildern des »Spießbürgertums«, des Leitbilds des integrierten Anpasslers und des seelenlosen Kapitalismus eine herausragende Bedeutung. Spontaneität und Erlebnisintensität wurden gegen *soziokulturellen Konformismus* in Szene gesetzt. Die Subjekte erzeugten sich hierbei performativ und waren in ihren praktischen Selbstschöpfungen und Selbststeuerungen in Ordnungen des Wissens (in diesem Falle der virulenten Identitätspolitik der Postmoderne der siebziger Jahre) eingebunden. Individuell, kreativ, provokativ, einzigartig, unvergleichbar oder befreit zu sein – alles wurde nicht nur zu einem Recht, sondern zur politischen Pflicht. Das Subjekt war hierbei weder Opfer noch Opponent von Machtinterventionen, weder lediglich willenloses Objekt von Einschreibungsprozessen noch vollkommen autonomer Akteur des eigenen Lebens. Programme des Regierens und Techniken des Sich-Selbst-Regierens der Subjekte gingen ineinander über. Man hatte im linksalternativen Milieu nicht nur das Recht, selbstverwirklicht zu leben, sondern die Pflicht, über sich Rechenschaft abzulegen und diese Selbsterkenntnisse anderen mitzuteilen. Zum Bekenntnis für ein

alternatives Leben gehörten das psychologisierende Geständnis eigener vermeintlicher Mängel und die Enthüllung derselben. Die Selbsttherapeutisierung war als Projekt zur Befreiung des entfremdeten Individuums angelegt, entfaltete sodann in der Praxis eine normierende Wirkung und wurde zum Management des Selbst. Die frei gewählte Selbstthematisierungskultur bedeutete daher keineswegs nur hedonistische *Freiheit von*, sondern auch der *Zwang zu*. Ein Zwang zur Selbstverpflichtung, authentisch gegenüber sich selbst und den anderen Milieumitgliedern zu sein (Reichardt 2008 und 2010).

Einordnung in den wissenschaftlichen Interpretationshorizont

Wie nun lässt sich dieser Wesenszug des linksalternativen Milieus in die Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland einpassen? Welche homologen Entwicklungen außerhalb dieses Milieus lassen sich beobachten? Sichtet man die Studien im Feld der Authentizitätsforschung, so fallen neben den klassischen Arbeiten zur ästhetischen Theoriebildung in Musik und Kunst (Adorno 1970; Davies 1987; Knaller/Müller 2006) und den theaterwissenschaftlichen Studien zur Performanz (Fischer-Lichte/Pflug 2000) vor allem die folgenden drei Deutungsmuster ins Auge.

Erstens ist in den Medienwissenschaften der letzten Jahre eine verschärfte Untersuchung von den medialen Techniken der Inszenierung von Authentizität zu beobachten. Gerade im Fernsehen der letzten 10-15 Jahre lässt sich eine Tendenz nachweisen, nach der zunehmend intime Bereiche des menschlichen Lebens publikumswirksam in Szene gesetzt und ausgestrahlt werden. Dabei beschäftigt die Medienwissenschaft die Frage, welches Verhalten und welche Verfahren in TV-Sendungen und Fernseh-Dokumentationen den *Effekt* des Authentischen auslösen. Wie wird Echtheit und Aufrichtigkeit in Doku-Soaps, Dschungel-Camps, Casting-Shows, Big Brother-Sendungen, Talkshows und den diversen anderen Reality-Sendungen erzeugt? Wann wirken die jeweiligen Selbstdarstellungen glaubwürdig, wahrhaftig und eben nicht aufgesetzt oder inszeniert? Durch welche Techniken erhalten die Produzenten die Authentizitätsfiktion und Illusion der intentionslosen oder doch wenigstens nicht-instrumentellen Echtheit oder Augenzeugenschaft aufrecht? (Knieper/Müller 2003; Saupé 2010; Straub 2012). Diese Fernsehsendungen erinnern an einen Beichtstuhl ohne Priester, inszenieren sich als Foren aufrichtiger Kommunikation und können insofern als populäre, unpolitische Verkümmernungen der linksalternativen Authentizitätspolitik der 1970er Jahre gelesen werden. Jüngst liegen auch Untersuchungen zu Selbstentwürfen und Selbstbespiegelungen in den sozialen Medien des Internets vor, die auf die pathologischen Qualitäten des Bekenntnisses zum eigenen

Selbst und die narzisstischen Qualitäten von Internet-Selbstdarstellungen verweisen (Carr 2008; Lovink 2011). Die Verkümmern der Authentizität zur Imagepflege und zur Selbststilierung im Ich-Wahn, in der die Identität in den Narzissmus abgeleitet, bricht mit der bürgerlichen Sorge um sich und dem durchaus gesellschaftsstabilisierenden Wunsch nach dem Für-sich-Sein (Engler 2009: 147-172).

Zweitens ist in den letzten Jahren eine Reihe von Studien vorgelegt worden, die an Foucaults Arbeiten zur »Gouvernementalität« anschließen und das Aufkommen des Projektes der Selbstfindung durch Therapie und Beratung während der siebziger Jahre untersuchen. Die neuen Selbsttechnologien, die sich als Freiheitstechnologien ausgaben, artikulierten sich im Namen von Demokratisierung und Humanisierung und verbanden sich mit individuellen Heilsversprechen oder politischen Reformen. Zugleich ist das »beratene Selbst« Teil einer Selbstführungstechnologie, verbunden mit der verpflichtenden Erwartung sich selbst zu befreien. Selbstgestaltung ist Freiheit und Zwang zugleich und wird in diesen Studien als Teil der freigesetzten Kontrollgesellschaft gelesen (Wetzel 1985; Maasen 1998 und 2011).

Drittens: In ähnlicher Weise wird das »unternehmerische Selbst« gedeutet, welches im *neuen Kapitalismus* der 1990er Jahre durch flache Hierarchien, die Abschaffung von Stechuhren, die eigenverantwortliche Einteilung der Arbeitszeit, die Selbstorganisation der Arbeitsabläufe und die Ermöglichung von Spontaneität geschaffen wurde. Gerade über diese neuen Freiheiten konnte die Intensität der Arbeitsbelastung gesteigert werden: Eine Belastung, die bei den Projektarbeitern als eigene Schuld und Resultat der eigenen Verantwortung verstanden und akzeptiert wurde. Dabei wird in diesen Untersuchungen auch erörtert, inwieweit dieser *neue Kapitalismus* seine Vorläufer in den selbst verwalteten Betrieben des Alternativmilieus der siebziger Jahre hatte (Boltanski/Chiapello 1999; Bröckling 2001 und 2007; Neumann 2008).

Literatur

- Theodor W. Adorno: *Ästhetische Theorie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970.
- Aleida Assmann: »Authenticity – The Signature of Western Exceptionalism?«, in: Julia Straub (Hg.): *Paradoxes of Authenticity. Studies on a Critical Concept*. Bielefeld: transcript 2012, S. 33-50.
- Regina Bendix: *In Search of Authenticity. The Formation of Folklore Studies*, Madison/Wisconsin: University of Wisconsin Press 1997.
- Luc Boltanski/Eve Chiapello: *Le nouvel esprit du capitalisme*. Paris: Gallimard 1999. (Deutsche Ausgabe: *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2006).
- Ulrich Bröckling u. a. (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001.
- Ulrich Bröckling: *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007.
- Nikolas Carr: *Is Google Making Us Stupid? What the Internet is doing to our brains*, in: *The Atlantic magazine* Juli/August 2008.
- Stephen Davies: »Authenticity in musical performance«, in: *British Journal of Aesthetics* 27 (1987), S. 39-50.
- Wolfgang Engler: *Lüge als Prinzip. Aufrichtigkeit im Kapitalismus*, Berlin: Aufbau-Verlag 2009.
- Alessandro Ferrara: *Reflective Authenticity. Rethinking the project of modernity*, London/New York: Routledge 1998.
- Erika Fischer-Lichte/Isabel Pflüg (Hgg.): *Inszenierung von Authentizität*, Tübingen/Basel: Francke 2000.
- Thomas R. Flynn: *Authenticity*, in: Lawrence C. Becker/Charlotte B. Becker (Hgg.): *Encyclopedia of Ethics*, Bd. 1. London: Routledge 1992, S. 67-69.
- Klaus-Peter Köpping: *Authentizität als Selbstfindung durch den anderen: Ethnologie zwischen Engagement und Reflexion, zwischen Leben und Wissenschaft*, in: Hans Peter Dürr (Hg.): *Authentizität und Betrug in der Ethnologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S. 7-37.
- Susanne Knaller/Harro Müller (Hgg.): *Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs*, Paderborn: Fink 2006.
- Thomas Knieper/Marion G. Müller (Hgg.): *Authentizität und Inszenierung von Bildwelten*, Köln: von Halem 2003.
- Christopher Lasch: *Das Zeitalter des Narzissmus*, München: Hoffmann und Campe 1980.
- Helmut Lethen: *Versionen des Authentischen: Sechs Gemeinplätze*, in: Hartmut Böhme/Klaus R. Scherpe (Hgg.): *Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle*, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1996, S. 205-231.
- Geert Lovink: *Anonymität und die Krise des multiplen Selbst*, in: Oliver Leistert/Theo Röhle (Hgg.): *Generation Facebook. Über das Leben im Social Net*. Bielefeld: transcript, 2011, S. 183-198.
- Sabine Maasen: *Genealogie der Unmoral. Zur Therapeutisierung sexueller Selbst*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.
- Sabine Maasen u. a. (Hgg.): *Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den »langen« Siebzigern*, Bielefeld: transcript 2011.
- Arndt Neumann: *Kleine geile Firmen. Alternativprojekte zwischen Revolte und Management*, Hamburg: Edition Nautilus 2008.
- Thomas Noetzel: *Authentizität als politisches Problem. Ein Beitrag zur Theoriegeschichte der Legitimation politischer Ordnung*, Berlin: Akademia-Verlag 1999.

- H. Glenn Penny: »Elusive Authenticity: The Quest for the Authentic Indian in German Public Culture«, in: *Comparative Studies in Society and History* 48, Nr. 4 (2006), S. 798-818.
- Sven Reichardt: *Authentizität und Gemeinschaft. Das linksalternative Milieu vom Ende der sechziger bis zur Mitte der achtziger Jahre. Habilitationsschrift Konstanz 2010* (erscheint Berlin: Suhrkamp 2014).
- Sven Reichardt: »Authentizität und Gemeinschaftsbindung. Politik und Lebensstil im linksalternativen Milieu vom Ende der 1960er bis zum Anfang der 1980er Jahre«, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 21, Heft 3 (2008), S. 118-130.
- Sven Reichardt/Detlef Siegfried (Hgg.): *Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968-1983*, Göttingen: Wallstein, 2010.
- K. Röttgers/R. Fabian: »Authentisch«, in: Joachim Ritter (Hgg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1, Basel/Stuttgart 1971, Sp. 691-692.
- Achim Sauper: *Authentizität, Version 1.0*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11.2.2010; URL: <https://docupedia.de/zg/Authentizit:C3.A4?oldid=75505>
- Richard Sennett: *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1986.
- Karl-Heinz Stamm: *Alternative Öffentlichkeit. Die Erfahrungsproduktion neuer sozialer Bewegungen*, Frankfurt am Main/New York: Campus 1988.
- Julia Straub (Hg.): *Paradoxes of Authenticity. Studies on a Critical Concept*, Bielefeld: transcript 2012.
- Charles Taylor: *A Secular Age*, Cambridge/London: Belknap 2007.
- Charles Taylor: *The Ethics of Authenticity*, Cambridge: Harvard Univ. Press 1992.
- Lionel Trilling: *Das Ende der Aufrichtigkeit*, München/Wien: Ullstein 1980.
- Klaus Michael Wetzels: *Autonomie und Authentizität. Untersuchungen zur Konstitution und Konfiguration von Subjektivität*, Frankfurt am Main: Lang 1985.